

Westlich anschließend an den 2014 dokumentierten Siedlungsplatz zeigte sich, dass die Fläche durch einen ehemaligen Leinearm großflächig gestört war. Nur am nordöstlichen Rand dieser Störung konnten Siedlungsspuren festgestellt werden, die die im vorangegangenen Jahr erfasste Fundstelle fortsetzten.

Insgesamt wurden 292 Befunde bearbeitet, von denen die meisten als Gruben und Pfostengruben angesprochen werden können. Die Pfostengruben zeigen eine recht lockere Streuung und lassen sich in keinem Fall zu einem sinnvollen Grundriss ergänzen. Bei den Gruben handelt es sich in der Mehrzahl um Siedlungsgruben, die Knochen- und Keramikfragmente enthielten.

Aus den Gruben stechen zwei Befunde hervor, die als Grubenhäuser interpretiert werden können. Eines von diesen enthielt die Fragmente einer eisernen Schere. Es hatte eine erhaltene Ausdehnung von 4 × 3,6 m und erreichte eine Tiefe von 0,5 m. Im Südwesten wurde es durch den ehemaligen Flussarm gestört, sodass nur im Nordosten die Pfostengrube eines Firstpfosten gefasst werden konnte. Diese war 0,5 m breit und erreichte eine Tiefe von 0,84 m, darin war eine Standspur von 0,8 m Tiefe und 0,18 m Durchmesser zu erkennen.

Bemerkenswert ist weiterhin der Fund einer Bestattung. Die Körperbestattung war Süd-Nord orientiert. Das Skelett war sehr gut erhalten, lag in gestreckter Rückenlage und hatte eine Gesamtlänge von 1,54 m. Die Bestattung war beigabenarm, es konnten lediglich wenige unverzierte Wandungsscherben auf Höhe des linken Oberarmes geborgen werden, die aufgrund ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes nicht sicher datiert werden können.

Das Fundmaterial der übrigen Befunde bestand zum größten Teil aus Knochen und Keramikfragmenten, die eine Datierung in die Eisenzeit zulassen.

Westlich dieser Siedlungsbefunde erfolgten Ende 2016 und Anfang 2017 noch zwei Erweiterungen des Abbaugbietes, in denen die angelegten Sondagegräben jedoch vollkommen befundlos blieben.

F: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/NLD Gebietsreferat Hannover; FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD Gebietsreferat Hannover

G. Brose

170 Wöhle FStNr. 10, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim

Vorrömische Eisenzeit, hohes und spätes Mittelalter:

Die Fundstelle liegt am südlichen Ortsrand von Wöhle im Gartenbereich eines Hofgrundstückes. Weil aus diesem Bereich archäologische Funde bekannt waren, wurde die Neubaumaßnahme eines Silobehälters durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Insgesamt wurden 17 Befunde bearbeitet. Diese erstrecken sich über den gesamten Bereich des künftigen Silos. Da die maximale Eingriffstiefe erreicht war (bei 0,5–0,8 m unter der Geländeoberkante), wurden die Befunde nur im Planum dokumentiert. Die Gruben und Pfostenstellungen im westlichen Teil der Fläche sind nach einer ersten Sichtung des Fundmaterials teilweise eisenzeitlich und teils in das Mittelalter zu datieren. Im östlichen Bereich konnte ein größerer Graben-/Senkenkomplex erfasst werden, an dessen westlichen Rand sich mehrere größere Pfostenstellungen reihen, die möglicherweise in einem strukturellen Zusammenhang stehen.

F, FM: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD Gebietsreferat Hannover

S. Düvel

Landkreis Leer

171 Borkum FStNr. 23, Gde. Stadt Borkum, Ldkr. Leer

Spätes Mittelalter:

Im September 2015 entdeckte ein Spaziergänger am Nordstrand der Insel Borkum eine Randscherbe eines unglasierten Gefäßes. Es handelt sich um die Scherbe eines Kugeltopfes mit verstärktem, außen rund, innen gekehlt und oben glatt abgestrichenem Rand. Die scheibengedrehte Irdenware ist unregelmäßig gebrannt mit einer Tendenz zur Reduktion. Dem Ton wurde nicht gesiebter Sand als Magerungsmittel beigegeben. Die Herkunft des Gefäßes ist unklar, eine lokale Herstellung erscheint aufgrund bisher auf Borkum nicht nachgewiesener Töpferöfen unwahrscheinlich. Aufgrund der Ausgestaltung des Randes datiert die Kugeltopfscherbe an den Beginn des 13. Jhs.

In diese Zeit datieren die ersten Belegungsphasen des Borkumer Friedhofes, wie Untersuchungen im Jahr 2008 am sogenannten Walfängerfriedhof er-

geben haben (s. Fundchronik 2008/2009, 86f. Kat.-Nr. 163). In das 13. Jh. fallen auch die historische Überlieferung über den Aufenthalt einer Flotte von Kreuzfahrern sowie die – kontrovers diskutierte – Ordensniederlassung der Prämonstratenser auf Borkum. Damit könnte sich die Annahme einer Besiedlung der Insel im 13. Jh. bestätigen, sollte es sich nicht um ein Fragment eines bei der Seefahrt verlorenen Gefäßes handeln. – OL-Nr. 2306/5:4.

F, FM, FV: J. Weberling, Ense

J.F. Kegler

**172 Brinkum FStNr. 12,
Gde. Brinkum, Ldkr. Leer**

Frühes Mittelalter:

Im Berichtsjahr wurde im Bereich des ca. 20.000 m² großen zweiten Teils des bereits seit 2009 archäologisch untersuchten Neubaugebiets am Liddenweg, östlich der Kirchstraße, nach einer Gesamtprospektion der Parzelle eine Fläche von ca. 7.400 m² ausgegraben. Darin befanden sich Baustrukturen eines großen, über die gesamte Fläche großzügig angeordneten Gehöftes des Frühmittelalters. Erkennbar sind ein großes Pfostengebäude von 7×25 m mit einer Feuerstelle; ein weiterer großer Bau mit Wandgräbchen von 8 m Breite, der auf 22 m erfasst werden konnte; vier rechteckige Speicher aus je drei parallelen Pfostenreihen von 6×10, 6×12, 6×14 und 6×15 m Größe; ein Vier-Pfosten-Speicher mit 2 m

Kantenlänge; ein Rutenberg aus fünf Pfosten ohne Mittelpfosten sowie ein Rutenberg aus sechs Pfosten (Abb. 158) von jeweils ca. 4 m Durchmesser. Hinzu kommen einige sehr große Gruben von zumeist 2,5 m Durchmesser und 1,5 m Tiefe mit ebener Sohle und senkrechten Wänden mit einer Verfüllung aus Bodenaushub im unteren Teil und Siedlungsabfall im oberen Teil. In diesem zweiten Teil des Neubaugebietes ist die Zahl dieser derartig großen und in der Form regelmäßig angelegten Gruben geringer als im ersten Abschnitt, aber auch hier ist ihre ursprüngliche Funktion nicht zu erschließen. Die Ausgrabungen werden 2017 abgeschlossen. – OL-Nr. 2711/2:151.

F, FM, FV: OL

S. König

**173 Filsum FStNr. 13,
Gde. Filsum, Ldkr. Leer**

Bronzezeit:

Im Frühjahr 2016 wurde in der Nähe der Ortschaft Filsum eine etwa 0,4 ha große Fläche für einen Legehennenstall bis auf den anstehenden Sand abgezogen. Bereits bei ersten Suchschnitten wurden zahlreiche Pfostengruben erkannt, weshalb in Absprache und mit Unterstützung des Bauherrn zunächst das gesamte Grundstück auf die Befund führende Schicht unterhalb des Oberbodens freigelegt wurde. 375 archäologische Befunde konnten somit auf der



Abb. 158 Brinkum FStNr. 12, Gde. Brinkum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 171). Blick von Süden auf den Sechs-Pfosten-Speicher. (Foto: H. Lange)

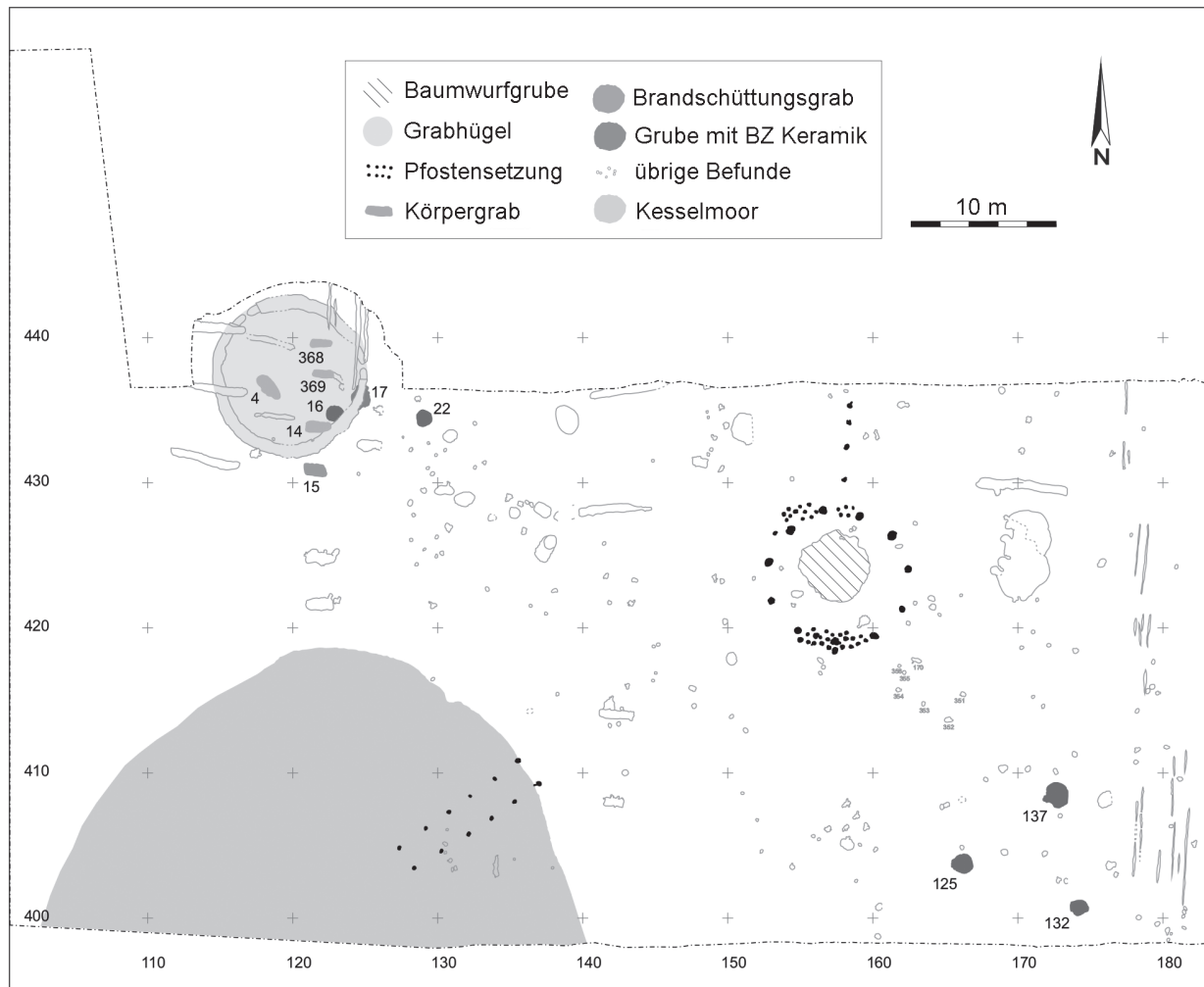


Abb. 159 Filsum FStNr. 13, Gde. Filsum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 173). Befundplan der Ausgrabung mit Hervorhebung des Grabhügels, der Pfostensetzung und des Kesselmoores. (Grafik: A. Prussat/H. Reimann)

Baufläche dokumentiert werden, die nach oberflächennahen Funden in den Übergang der Bronzezeit zur Eisenzeit datieren (Abb. 159). Wie in Ostfriesland üblich, ist die Fläche durch zahlreiche Meliorationsgräben gestört. Zeitdruck und die geplante Bauausführung machten eine rasche Anpassung der Ausgrabungstechnik nötig. Die Sohlplatte des Stalls war auf einem bis etwa 1 m mächtigen Koffer aus Füllsand geplant. In den Sandkoffer wurden nur am Rand der Baufläche ein Streifenfundament und eine Frostschräge eingebaut. Die Halle ist selbsttragend, d.h. im Innenraum sind keine weiteren Stützen notwendig. Leitungen, Zuwegungen und eine Arbeitsplatte vor dem Stall wurden ausschließlich in den Sandkoffer gelegt. Die Architektur des Stalls ermöglicht es, die Dachlast auf die Giebelseiten und einige wenige tragende Ständer entlang der Seitenwände abzuführen. Aus diesem Grund wurde auf eine voll-

ständige Ausgrabung des gesamten Geländes verzichtet. Stattdessen wurde eine komplette Flächenaufnahme durchgeführt, bestehend aus Schaufelplanum, Flächennivellement, Flächenzeichnung, fotografische Aufnahme und Befundansprache. Nur solche Sektoren wurden schließlich ausgegraben, die durch das Fundament berührt wurden, ergänzt durch einige Befunde, die für das Verständnis des Fundkontextes unbedingt notwendig waren. Der Restbefund wurde mit einem Geotextil abgedeckt, auf das Füllsandlagen aufgebracht wurden, sodass der Gesamtbefund als Bodendenkmal im Untergrund erhalten bleibt.

Klare Siedlungsbefunde ließen sich bei den Untersuchungen nicht erkennen, doch erweckten zahlreiche Befunde mit verbrannter Knochensubstanz in den Verfüllungen den Eindruck, dass es sich um einen Bestattungsplatz handeln könnte. Den größten

Teil der dokumentierten Befunde machen jedoch 280 Pfostengruben aus, die regelmäßig, jedoch ohne klaren Zusammenhang, fast über die gesamte Ausgrabungsfläche streuen.

In der Nordwestecke der Baufläche befand sich ein Kreisgraben von etwa 11 Metern Außendurchmesser mit zentraler, allerdings durch einen Meliorationsgraben gestörter Bestattung, aus dem lediglich ein Stück bearbeiteter Feuerstein geborgen werden konnte. Im und um den Kreisgraben wurden fünf Körpergräber dokumentiert (Bef. 4, 14, 18, 368 und 369), in denen allerdings keine menschlichen Überreste mehr festzustellen waren. Am inneren Rand des Kreisgrabens lag schließlich ein Brandschüttungsgrab (Bef. 16), aus dem mit grobem Granitgrus gemagerte Keramik sowie gebrannte Steine geborgen wurden. Der Kreisgraben überdeckte an seiner Ostseite einen annähernd runden Befund (Bef. 17). Aus diesem stammen neben einigen kleineren Fragmenten grob gemagerter, jedoch gut geglätteter Keramik ein Abschlagkratzer und ein halber, zerbrochener Pfeilschaftglätter aus einem homogenen Sandstein gröberer Körnung (*Abb. 160*).

Auffällig ist etwa in der Mitte der Ausgrabungsfläche, auf dem topographisch höchsten Punkt bei +4,33 m NN, eine etwa 4,8 m im Durchmesser große Pflanzenspur, die als Bodenverfärbung eines ehemals großen Baumes gedeutet werden kann. Sie wird von einem Ring aus elf Pfosten mit einem Außendurchmesser von etwa 10 Metern umgeben. Die Pfostengruben haben jeweils einen Abstand von etwa 2,5–2,75 m zueinander. Diesem Pfostenkreis sind zwei Segmentbögen mit dreifacher Pfostensetzung im Norden und im Süden vorgelagert. Die nördliche Pfostensetzung besteht aus 17, die südli-

che aus 22 Pfosten. 27 m südwestlich des Pfostenkreises liegt eine doppelte Pfostenreihe, die auf das Zentrum des Befundensembles zuläuft. Sie besteht aus 12 Doppelpfosten mit einer Gesamtlänge von 10,6 m, deren parallele Pfostenreihen einen Abstand von etwa zwei Metern zueinander haben. In südwestliche Richtung verläuft sie etwa in das Zentrum eines kleinen, rundlichen Kesselmoores von etwa 40 m Durchmesser und markiert somit die direkte Achse zwischen dem Zentrum des Kesselmoores und dem Pfostenring. Ob vier weitere, in einer Reihe angeordnete Pfosten nördlich des Pfostenkreises zu dem Ensemble gehören, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Die Reihe beginnt in einem Abstand von 1,8 m vom Pfostenkreis und weist eine Länge von 5,6 m auf. Die Längsachse der Pfostenreihe weist jedoch nicht exakt nach Norden, sondern ist um 4° nach Osten geneigt.

Da nur wenige Befunde zu Dokumentationszwecken geöffnet wurden, liegt nur wenig Fundmaterial vor. Es handelt sich in erster Linie um mit grobem Granitgrus gemagerte, gut geglättete Keramik von Gefäßen mittleren bis großen Umfangs. Leider lassen nur sehr wenige Rand- und Bodenscherben auf die Gefäßformen schließen. Auffallend sind einfache Ränder und ausladende Bodenscherben mit flachen Standböden. Neben den keramischen Funden sind zahlreiche gebrannte Sand- oder Quarzitgesteine zu nennen, von denen einige eindeutige Schlag- und Klopfspuren zeigen. Schließlich sind einige Feuersteinartefakte anzuführen, zumeist einfache Abschlüge bzw. Kerne einer Abschlagproduktion. Nicht wenige tragen deutliche Spuren direkter Hitzeeinwirkung. Metallobjekte wurden nicht aufgefunden. Aufgrund der Keramikformen können die Befunde jedoch allgemein als bronzezeitlich angesprochen werden.

Die durch die Untersuchungen gewonnenen Erkenntnisse sprechen für eine Nutzung des Areals als prähistorisches Gräberfeld. Sie stehen damit in Zusammenhang mit bereits 1992 beim Bau einer Erdgasfernleitung entdeckten jungneolithischen und bronzezeitlichen Gräbern in wenigen hundert Metern Entfernung (BÄRENFÄNGER 1992). – OL-Nr. 2711/6: 16.

Lit.: BÄRENFÄNGER 1992: R. Bärenfänger, 24 Filsum, Gde. Jümme, FStNr. 2711/6:49. Bestattungsplatz der Einzelgrabkultur, der Bronzezeit und des frühen Mittelalters. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 16, 1993, 72–74.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

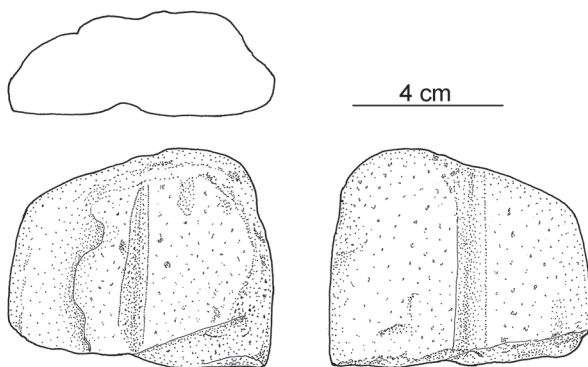


Abb. 160 Filsum FStNr. 13, Gde. Filsum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 173). Pfeilschaftglätter aus Sandstein. M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

**174 Filsum FStNr. 14,
Gde. Filsum, Ldkr. Leer**

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Bei der Freilegung eines Bauplanums für ein Einfamilienhaus wurde etwa 1 km nördlich des Ortskerns von Filsum ein gutes Dutzend Befunde freigelegt. Innerhalb weniger Tage wurden diese durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft und mithilfe einiger Schülerpraktikanten freigelegt, dokumentiert und ausgegraben. Auf der geringen Fläche von nur 435 m² ergibt sich leider kein zusammenhängendes Befundbild. Die meist im Planum nur verwaschen zu erkennenden und wenig tiefgründigen Gruben enthielten nur wenig stark zerscherbtes, keramisches Fundmaterial. Eine flachgründige Mulde enthielt wenig Leichenbrand und einige Holzkohleflitter sowie Fragmente von mindestens drei Gefäßen. Den Hauptteil machen Scherben eines Rauhtopfes mit geschlickter Wandung aus, dessen Rand mit Fingertupfen verziert ist. Weitere Fragmente gehören zu einem weitmundigen, gut geglätteten Gefäß mit umgeschlagenem Rand und geradem Randabschluss. Eine einzelne Scherbe eines sorgfältig geglätteten Gefäßes aus einem gelblichen Ton weist eine flache Riefenzier aus hängenden Strichen unterhalb einer abgestrichenen horizontalen Riefe auf. Die starke Fragmentierung und auch die Tatsache, dass an der sonst intakten Basis der Grube nicht viele zusammenhängende Gefäßreste geborgen werden konnten, sprechen dafür, dass es sich um eine Bestattung in Form einer Brandschüttung in einer mit Scherben ausgekleideten Grube gehandelt hat.

Offensichtlich handelt es sich auch bei den anderen flachgründigen Gruben um die Reste von Bestattungen, die aufgrund der Funde in einen frühheisenzeitlichen Kontext zu stellen sind. Damit schließt sich dieses Befundbild gut an den bisher um die Ortschaft Filsum gewonnenen Gesamteindruck an. Augenscheinlich handelt es sich um einen in der späten Bronze- bzw. frühen Eisenzeit intensiv genutzten Raum. Während sich in den letzten Jahren bei Baumaßnahmen wiederholt Überreste von Bestattungsplätzen gefunden haben (vgl. FStNr. 13, Kat.Nr. 173), ist die Lage der zugehörigen Siedlungen bisher allerdings noch unbekannt. – OL-Nr. 2711/6:55.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

**175 Holtland FStNr. 20,
Gde. Holtland, Ldkr. Leer**

Spätes Mittelalter:

Für den Neubau eines Einfamilienhauses im Geestdorf Holtland wurde im Rahmen einer Rettungsgrabung eine Fläche von über 1.000 m² durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft untersucht. Das Grundstück liegt am südlichen Rand des alten Dorfkerns, an einem vergleichsweise markanten Geländeanstieg in Richtung des Dorfkerns von +7 auf +8 m NN.

In der vom Oberboden befreiten Baugrube traten einzelne Gruben und Gräben auf. Aus bodendenkmalpflegerischer Sicht konnte auf das Schneiden der Befunde verzichtet werden, da der Bauuntergrund wieder mit einer mächtigen Bausandschicht aufgefüllt wurde, sodass keine weitere Gefährdung der archäologischen Spuren bestand. Die Befunde waren in den mit Natursteingeröllen locker durchsetzten pleistozänen, gelblichgrauen bis hellaschegrauen Geschiebesand eingetieft. Bei den dokumentierten Verfärbungen handelt es sich fast ausschließlich um größere und kleinere mutmaßliche Pfostengruben sowie um große amorphe Grubenkomplexe. Unter den größeren Gruben lassen sich zwei Brunnen eindeutig identifizieren. Bei den restlichen Befunden handelt es sich um Gräben unterschiedlicher Größe.

Die Gruben- und Grabenbefunde lassen jedoch keine klaren Siedlungsstrukturen erkennen. An der Ostseite des Grabungsschnittes ist möglicherweise eine Pfostenflucht erfasst worden, die eine gebogene Nord-Süd-Richtung erkennen lässt. Drei weitere Pfostengruben liegen zwar in einer Flucht, in ihnen enthaltene Holzreste deuten aber auf eine moderne Zeitstellung hin. Bei vier größeren Grubenkomplexen handelt es sich möglicherweise um Materialentnahmestellen für Lehm. Für diese Hypothese spricht auch eine auffällige Konzentration von Naturlehm-packungen in einer der Gruben.

Die beiden Brunnenbefunde zeigen im ersten Feinplanum die typischen Konstruktionsabfolgen: zunächst die Brunneneinbaugrube, gefolgt von dem eigentlichen Brunnenschacht. Die Datierung der Befunde erweist sich als schwierig, da nur wenig Fundmaterial geborgen werden konnte. Unter den zumeist mittelalterlichen Keramikscherben von Kugeltöpfen sind ebenso viele mit Muschelgrus wie auch mit Granitgrus gemagerte vertreten. Des Weiteren ließen sich auch Backsteinbruchstücke beobachten. Eine Datierung in das Spätmittelalter kann

denen Wappenschild, darüber einen prächtigen Helm mit blauer und goldener Decke und auf dem Helm drei Lilienstäbe in den Farben Gold, Blau, Gold.

Auf der Rückseite befindet sich der Text: Th. Frhr. von Boes[...] // s/m v/n // E. Graf Wedel // z. fr. Erg. // Bonn 1881–82, der sich lesen lässt als: „Th. Freiherr von Boeselager seinem verehrten E. Graf von Wedel zur freundlichen Erinnerung Bonn 1881–1882“.

Bei dieser Pfeife handelt es sich um eine aus mehreren Teilen bestehende sogenannte Gesteckpfeife. Von dem vorliegenden Stück ist lediglich der ca. 14 cm lange, als Stummel bezeichnete Pfeifenkopf erhalten, in dem der Tabak verbrannt wurde. Darauf gehörte ursprünglich noch ein metallener Deckel. Der Pfeifenkopf wurde bis fast zur Ferse in einen Saft sack aus Porzellan oder Holz gesteckt. Dieser Saft sack diente dazu, dass das beim Rauchen entstehende Kondensat nicht in den Pfeifenkopf und damit den Tabak gelangte. Erst an den Saft sack wurde das lange Rohr mit dem Mundstück aus Holz oder Horn gesteckt.

Der Beschenkte ist eindeutig Georg Erhard Graf von Wedel-Gödens (* 2.1.1861, † 4.12.1931), dessen Familie die Evenburg zu dieser Zeit besaß. Er wurde 1881 Mitglied der Verbindung Corps Borussia in Bonn. Dass sein Name auf der Pfeife nicht als „G.“ Wedel, sondern als „E.“ Wedel genannt wird, wundert nicht, denn innerhalb von Studentenverbindungen wurden gern verdeckte oder veränderte Namen benutzt. Die Identität des Schenkenden bleibt indes im Dunklen, findet sich doch in der Ahnenliste derer von Boeselager kein „Th.“. – OL-Nr. 2710/9:21.

F, FM, FV: OL

S. König

ere Untersuchung konnte nicht erfolgen, da der Bodeneingriff sehr bald nach der Entdeckung wieder verfüllt worden war.

Eine Recherche zur Fundstelle ergab, dass an dieser Stelle eine Ziegelei existiert hat, die wohl um die Mitte des 19. Jhs. von dem Landwirt und Ziegelfabrikanten J.W. Oltmanns gegründet wurde und bis weit in das 20. Jh. hinein bestand. So wurde etwa 1843 ein Deichgatt im Emsdeich zum Betrieb der Ziegelei gestattet. 1950 wird der Besitzer A. Fegter als Gesellschafter des Ziegelverkaufskontors Ostfriesland genannt. 1955 wurden in Nüttermoorersiel 2 Millionen Ziegel gefertigt. Das Ziegeleiwesen an der Ems mit den ausgedehnten Kleiflächen stellte dabei in der Neuzeit einen wichtigen Wirtschaftsfaktor Ostfrieslands dar.

Bei dem in der Baugrube entdeckten Befund dürfte es sich um die Reste eines Ringofens gehandelt haben. Die erkennbaren Kanäle dienten dabei dem Ableiten der Abgase zum Schornstein. Auch eine für die Ringöfen typische Kammerung ließ sich im Befund ableiten. Ringöfen kamen in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. auf. 1871/72 wurde in Jemgum der erste Ringofen Ostfrieslands errichtet. – OL-Nr. 2710/5:60.

Lit.: Niedersächsisches Landesarchiv Standort Aurich: Rep. 15 Nr. 5215 (1843): Die dem Landwirt J.W. Oltmanns zum Betrieb seiner Ziegelei gestattete Anlage eines Deichgatts im Nüttermoorer Deich; Rep. 33 Nr. 253 (1852–1875): Die Anlage einer Ziegelei auf dem sogenannten Spitlande durch den Ziegelfabrikanten J.W. Oltmanns zu Nüttermoorer Siel; Rep. 126 acc. 1999/18 Nr. 52 (1953–1958): Handelsregisterakte: Ziegelwerke Unterems GmbH Nüttermoor.

F, FM: A. Hüser, Leer

A. Hüser

178 Nüttermoor FStNr. 13, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer Neuzeit:

Dem Zufall geschuldet ist die Entdeckung einer Fundstelle bei Nüttermoorersiel. Im Zuge von Leitungsverlegungen bemerkte der Verfasser an einem geöffneten Kabelgraben eine auffällige Konzentration von Backsteinen im Bodenaushub. Im erkennbaren Baugrubenprofil setzte sich das Backsteinvorkommen fort: In geregelter Form, mörtellos und in offenbar mehreren Lagen hintereinander lagen die Backsteine kompakt im Boden. Mehrere Kanäle mit gewölbter Decke ließen sich erkennen. Eine genau-

Landkreis Lüchow-Dannenberg

179 Breselenz FStNr. 3, Gde. Jameln, Ldkr. Lüchow-Dannenberg Römische Kaiserzeit:

Während der Erschließungsarbeiten für ein etwa drei Hektar großes Neubaugebiet zwischen den Siedlungen „Dobro“ und „Zieleitz“, das im Vorwege nicht prospektiert worden ist, wurden archäologische Funde und Befunde beobachtet. Aufgrund dessen wurde der ArchON Bock + Höppner GbR kurzfristig der Auftrag für eine Sondierung des Geländes